

Der „Satellit“ und die „Kronstädter Zeitung“ erscheinen wöchentlich 4 Mal, der Satellit Dienstag und Samstag und die Zeitung Montag und Donnerstag. Die „Blätter für Geist, Gemüth und Vaterlandskunde“ als Gratisbeilage periodisch.

# Der Satellit.

„Satellit und Kronstädter Zeitung“ können nur zusammen pränumerirt werden. Ohne Post kostet das 1/2 Jahr 4 fl., mit postfreier Zusendung in die österr. Staaten 5 fl., ins Ausland 6 fl. 36 fr. Insertionsgebühren: die Garmondspaltzeile wird mit 2 1/2 fr. C.M. berechnet.

Nr. 89.

Kronstadt, den 5. November

1853.

## Zur politischen Geschichte des Tages.

Wir haben gestern Nachrichten vom 31. Okt. aus Braila erhalten. Ihre Färbung ist eine eigenthümliche. Die buntesten Gerüchte waren im Umlauf. Ein Gerücht verdrängte das andere.

Die Türken, welche sich während dem Brande von Isalscha zurückgezogen hatten, rückten als das Feuer gelöscht war, wieder in ihre alten Standpunkte ein. In der Nacht vom 29. auf den 30. Okt. begann um 11 Uhr wieder neuer Kanonendonner. Ein russischer Kriegsdampfer mit einer großen Kanonierschaluppe sollte die Donau passiren, was die Türken verhindern wollten und ihre Kanonen drauf spielen ließen. Das Schiff ist aber sammt dem Kanonenboot am 30. Nachmittags um 5 Uhr in Braila angekommen, und hat die Kanonen von Isalscha also glücklich passirt. Nähere Details über diesen neuen Angriff der Türken auf russische Schiffe sind in Braila beim Abgange der Post nicht bekannt gewesen.

Die Russen scheinen zu beabsichtigen eine große Anzahl Kanonenboote in die Donau zu bringen, um, wenn ernstere Ereignisse eintreten sollten, die russischen Truppen damit zu unterstützen.

In den letzten Tagen hatte sich das Gerücht erhalten der Abschluß eines Friedensvertrags zwischen Rußland und der Türkei sei nahe bevorstehend. Einen auffallenden Contrast bildet dieses Gerücht zu den neuesten Maßnahmen des russischen Gouvernements. Am 31. Okt. wurden alle in Braila ansässigen Türken, groß und klein und ohne Unterschied des Standes per Schub nach der Türkei expedirt. Diese Maßregel flößt eben nicht viel Vertrauen auf einen baldigen Frieden ein.

Die Regierung an der untern Donau ist vollkommen russisch; alle größeren politischen Beamten der Walachen sind ihres Dienstes entlassen und nach Bukarest beordert worden. Russische Beamten haben die Stelle der abgetretenen walachischen eingenommen.

Die Schifffahrt zwischen Braila und Konstantinopel ist ganz frei und unbeirrt; nur dürfen keine Schiffe unter moldauischer, walachischer, samiotischer und türkischer Flagge fahren. Fahrzeuge unter dieser Flagge, welche bereits geladen hatten, mußten ausladen und durften nicht unter Segel gehen. Auch der Handel ist ungehemmt; und doch sehen die Dinge trüb und ernst aus!

Die orientalische Frage ist nach den neuesten Nachrichten wieder in die alte Unsicherheit getreten. Es wird hin und her geschoben und die endliche Lösung ist entfernter denn je. Wir behaupten auch heute, daß der wirre Knoten nicht ohne einen tüchtigen Zusammenstoß zwischen Russen und Türken gelöst wird. Ein Weltbrand kommt aber dabei nicht heraus, weil das ganze christliche Europa den Bestand der Türkei und den Frieden erhalten wissen will. Die Russen und die Türken werden ihre Kräfte messen und es ist voraus zu sehen, auf welcher Seite der Sieg sein wird. Die Hoffnungen, welche vielleicht mancher hegt, daß in der nächsten Zukunft die ganze Weltlage anders gestaltet werden wird, ist eitel Nichts. Nach ziemlich glaubwürdigen Mittheilungen ist in Olmütz zwischen Oesterreich, Rußland und Preußen beschloffen worden, daß Oesterreich und Preußen im Kampfe der Russen und Türken so lange Neutral bleiben, als die Westmächte — Frankreich und England — es sein werden. Wenn aber die Engländer und Franzosen Truppen nach der Türkei marschiren lassen und diese mit den Türken gegen die Russen fechten, so würden die Oesterreicher und die Preußen ihre Maßnahmen ebenfalls nehmen und aus der Neutralität heraustreten. Sollte der

Westen und der Osten es sich aber beikommen lassen, die revolutionären Elemente irgend einer der drei nordischen Staaten auf den Kampfplatz zu bringen, so werden Oesterreich, Rußland und Preußen die Sache als einen Kampf der Revolution gegen das konservative Princip ansehen, und ihn mit aller Energie bis zur Vernichtung führen.

Der bekannte General Gupon ist als türkischer Generallieutenant zu der Armee nach Asien abgegangen. Sefer Bey, ein berühmter circassischer Häuptling, welcher auf Ersuchen Rußlands lange Zeit in Konstantinopel gefangen gehalten worden ist, wurde von der Pforte frei gelassen und ist in seine Heimath abgegangen um seine kriegerischen Glanz gegen ihren Erbfeind — die Russen — zu führen. Alle Völkerschaften von Asien (bis auf die Perser) werden gegen die Russen aufgewiegelt und es bereitet sich ein förmlicher Kreuzzug in Asien gegen Rußland vor. Rußland dagegen ist auf alles vorbereitet. Bei Redout-Kaleh auf der Ostküste des schwarzen Meeres hat es eine Armee aufgestellt; auf Tschichen, ein Eiland, welches kürzlich Persien an Rußland abgetreten hat, haben sie 20,000 Mann gelandet und in Tiflis steht eine große Armee unter General Dolgorouki, um die wichtige Straße, welche von da nach Daghestan und Circasien geht, zu decken und allen Angriffen der aufgewiegelten mohamedanischen Völkerschaften mit Nachdruck zu begegnen.

In Griechenland und Thesalien hat eine Propaganda die größte Thätigkeit begonnen, um ein griechisches Reich auf den Trümmern des osmanischen zu gründen. Ueberall arbeiten Emissäre um Geldsammlungen zu diesem Zweck in Gang zu bringen. Die Philhellenen in der Türkei haben bereits 30,000 Pf. St. zu diesem Zwecke gesammelt.

Mit den Aufwiegungen spielt die Pforte ein gefährliches Spiel; es kann sie ihre europäische Zukunft kosten!

Interessant sind die Ansichten der Frankfurter Postzeitung über die orientalische Frage. Dieses Blatt faßt den Gegenstand auf folgende Weise auf: „Durch die orientalische Frage ist es vollkommen klar geworden, daß ein Eroberungskrieg, durch den das Gleichgewicht Europas zerstört werden könnte, dormalen unmöglich ist. Gibt irgend ein Streit zwischen den europäischen Staaten zu einer solchen Befürchtung Anlaß, so setzt sich die ganze europäische Diplomatie in Bewegung und schiebt an der streitigen Frage so lange hin und her, bis sie eine europäische wird und dadurch der Vermittelung, nicht aber dem kriegerischen Austrag anheimfällt. In letzter Instanz verhindert das europäische Veto den Krieg, oder doch die Erreichung seines Zwecks, und zwecklose Kriege, wenn sie auch wirklich ausbrechen, können niemals von langer Dauer sein. In diesem Stadium befindet sich die orientalische Frage. Von einer spezifisch russisch-türkischen ist sie zu einer europäischen geworden. Das ganze christliche Europa hat sich für die Erhaltung des Territorialbestandes und der Unabhängigkeit der Türkei sowie für den Frieden ausgesprochen. Dieser Ausbruch steht fest und auch Rußland hat sich demselben angeschlossen; was nunmehr noch übrig bleibt, ist des Krieges nicht werth. Zu was soll Rußland Provinzen erobern, die es doch wieder herausgeben muß. Etwas um eine Entschädigungsforderung für Kriegskosten geltend zu machen, die von der Pforte dennoch nicht bezahlt werden können? Oder um unter dieser Form die Fürstenthümer in Besitz zu behalten und sie dem russischen Reich einzuverleiben? Letzteres ist aber durch das eigene Wort des Kaisers von

Rußland und durch das europäische Veto unmöglich geworden. Oder will Rußland durch den Krieg dennoch die Suprematie über die christlich-griechische Bevölkerung der Türkei erobern? Auch hier steht das europäische Veto entgegen und der dormalige russisch-türkische Krieg ist daher ein zweckloser. Es ist nur noch Raum für die europäische Vermittelung vorhanden und diese muß daher neuerdings Platz greifen. Ein Waffenstillstand zwischen Rußland und der Pforte und ein europäischer Congress zur Feststellung der Beziehungen der Türkei zum übrigen Europa scheinen uns daher unvermeidliche Dinge zu sein. Was darüber hinausgeht sind offenbar Auswüchse einer krankhaften Politik. Auch England wird seine wuthmaßlichen Zwecke in der Türkei nicht erreichen. Die Türkei wird eben so wenig unter den ausschließlichen Einfluß dieser Macht, als den Rußlands gestellt werden. Noch weniger wird es geduldet werden, daß die Türkei zur Zufluchtsstätte aller revolutionären Elemente umgestaltet und dadurch der innern Ruhe und Ordnung der übrigen europäischen Staaten gefährlich werde. Will die Türkei ihren Territorialbestand und ihre Unabhängigkeit erhalten, so muß sie dem übrigen Europa Bürgschaft gegen den Mißbrauch derselben leisten. Wie dies zu bewirken steht, kann ebenfalls nur Gegenstand eines europäischen Congresses sein. Wir werden sonach während des bevorstehenden Winters schwerlich viel von großen Schlachten und kriegerischen Ereignissen desto mehr aber von diplomatischen Unterhandlungen zu lesen bekommen. Wir werden in einem Zwischenzustande zwischen Krieg und Frieden fortleben, an den man sich, wie an so vieles Andere gewöhnen wird. Die Welt wird sich überzeugen, daß sie nicht zu Grunde geht, weil die einfachsten Wahrheiten Zeit brauchen, bis sie allgemein anerkannt werden. Schon jetzt legen sich sichtlich die Leidenschaften. Seit Erlassung des türkischen Kriegsmantifestes ist man in die nähere Erörterung der Frage eingetreten, was durch den Krieg erreicht werden soll, und da man findet, daß das, was von der einen oder der anderen Seite gewünscht werden könnte, nicht zu erreichen steht, das Erreichbare aber keines Krieges werth ist, so wird man täglich kühler und der Ruf über die Thorheit des gegenwärtigen Krieges wird so laut, daß er unmöglich ungehört verhallen kann.

Ueber die orientalischen Verhältnisse enthält die „österreichische Correspondenz“ folgendes Raisonnement: Der größte Theil des Publikums, der mit berechtigtem Interesse die Entwicklung der orientalischen Streitfrage verfolgt, wird durch die zeitweilig hervortretenden Ereignisse um so lebhafter ergriffen, je weniger er in dem Falle ist, die Gesamtlage überblicken zu können. Beunruhigt durch Alles, was die ungestörte Fortdauer des europäischen Friedens auch nur entfernt in Frage zu stellen scheint, den Europa der Mäßigung und Weisheit seiner Souveräne verdankt, ergeht von Seiten der beteiligten Interessen der Wunsch und das Verlangen an die in diplomatische Verhandlungen eingeweihten Staatsmänner, möglichst oft vollständig und rückhaltlos Auskunft und Belehrung über den Stand der Verhältnisse zu geben. Ohne das Berechtigte in diesen Ansprüchen zu verkennen, ist es doch nöthig, die Aufgaben und den Beruf der Diplomatie, so wie die Bedingung einer erfolgreichen Wirksamkeit derselben näher ins Auge zu fassen, um das Maß und die Schranken fest zu stellen, innerhalb deren sie den Wünschen auf sofortige Veröffentlichung der durch sie vermittelten Thatsachen entsprechen kann.

Durchaus übereinstimmend mit dem allgemein und überall vorherrschenden Wunsche, erkennen die europäischen Höfe die Erhaltung des allgemeinen Friedens als eine der höchsten und heiligsten Aufgaben. Berufen, die Einzelberechtigung und die Sonderinteressen der verschiedenen Länder mit dem Principe und dem Gesamtwohl der allgemeinen Staatenfamilie im Einklange zu erhalten, hat die Diplomatie zur besonderen Aufgabe, Widersprechendes zu versöhnen, Unberechtigtes fern zu halten, nicht zu vermeidende Uebel aber möglichst innerhalb eines Kreises zu bannen, wo sie die Existenz der Gesamtheit nicht gefährden und am leichtesten beseitigt werden können. In dieser verantwortungsvollen Stellung sind Rücksichtnahmen unabwieslich, die den Erfolg der Verhandlungen selbst bedingen, und es ist häufig unerlässlich oder doch äußerst wünschenswert, nur die bereits unter den Mächten vereinte oder zur Uebereinstimmung gebrachte Auffassung der öffentlichen Discussion zu übergeben. Wie wünschenswert es auch sei, die Meinung des Landes jederzeit und über jeden Incidenzpunkt aufzuklären, den richtigen Sachverhalt rückhaltlos

darlegen zu können, so erheischt doch das höhere Wohl des Staates, ja das allgemeine Interesse Europa's, bei obichwebenden Staatshandlungen sorgfältig zu vermeiden, durch einseitige öffentliche Erklärungen und Berichte der erhofften allseitigen Verständigung möglicher Weise Hindernisse in den Weg zu legen.

Diese durch die Natur der Dinge bedingte Rückhaltung wird von allen einsichtsvollen Regierungen beobachtet, und man wird bemerkt haben, daß die Staatsacte des Landes, in welchem die größte Deffentlichkeit herrscht, daß englische Staatschriften in der orientalischen Frage später zur Deffentlichkeit kamen, als bei andern dabei beteiligten Regierungen.

Die Anwendung dieser Betrachtungen auf das gegenwärtige Zerwürfniß im Oriente ist unschwer zu ziehen. Wir haben wiederholt die auf Kenntniß der Verhältnisse beruhende Versicherung gegeben, daß sämtliche Großmächte, Rußland so gut wie Frankreich und England, Oesterreich und Preußen sich die Erhaltung des Weltfriedens zur höchsten Aufgabe setzen, daß keine von ihnen durch unbesonnenes oder verlegendes Vorschreiten dieses hohe und werthvolle Gut zu gefährden gemeint ist. Wir können hinzufügen, daß durch die Kriegserklärung der Pforte gegen Rußland an diesem Verhältnisse nichts geändert ist, daß die Bestrebungen des gesammten Europa auf Wiederherstellung des Friedens im Oriente die gleichen sind, daß die zu Paris und London gewonnene Ueberzeugung von der Aufrichtigkeit der Neutralität Oesterreichs und Preußens das allseitige Vertrauen der Kabinete gehoben, und somit die Hoffnung auf eine endliche, friedliche Lösung des Zerwürfnisses zwischen Rußland und der Pforte verstärkt hat. Ungeachtet des formell eröffneten Krieges im Osten und ohne übergroße Besorgniß wegen des allerdings möglichen Beginnes der Feindseligkeiten zwischen den beiden Heeren, welcher übrigens neuerdings aufgeschoben worden ist, setzt die europäische Diplomatie ihre Friedensbestrebungen fort. Dieses Werk der Einigung und der Verständigung kann sich aber nicht dem Getriebe der Parteien, noch der augenblicklichen Discussion der Tagesblätter bloßstellen. Man verdankt es der hohen Mäßigung und Rücksichtnahme des kaiserlich-russischen Hofes, daß das gewonnene diplomatische Terrain unverkürzt bleibt, und wenn von der anderen Seite Elemente, welche staatsmännischen Einflüssen entgehen, der baldigen und von ganz Europa gewünschten Ausgleichung widerstreben, so wird doch bei der materiellen Uebereinstimmung der Kabinete, so wie bei ihrem einmüthigen Bestreben, jedenfalls allgemeine Conflict fern zu halten, die besonnene Haltung der Diplomatie in den Augen jedes Unbefangenen und Einsichtsvollen vollkommen motivirt erscheinen. Vergeblich bestreben sich Parteiorgane oder Privatabsichten unter dieser oder jener Farbe, mit oder ohne Ansprüche auf Glaubwürdigkeit ihrer einseitigen Angaben, das gegenseitige Vertrauen der europäischen Höfe zu untergraben. Die Kabinete der großen Mächte unterhalten mit Gewissenhaftigkeit und Sorgfalt das gegenseitige gute Einverständnis und wenn dieses, wie wir vertrauen, zur endlichen Herstellung eines festen und dauernden Friedenszustandes auch im Oriente führt, so wird damit den Staaten und Nationen eine Wohlthat erwiesen sein, die mit der Befriedigung augenblicklicher Neugierde oder auch der zeitweiligen Beschwichtigung beängstigter Interessen entfernt nicht in Vergleich zu ziehen ist.

Briefe aus Paris und London melden einstimmig, daß in diesen Hauptstädten die Nachricht von dem Einlaufen der vereinigten Flotten in die Dardanellen ganz gleichgiltig aufgenommen wurde. Das späte Eintreffen dieser schon seit so lange verkündigten Maßregel sowohl, als die Halbheit, mit welcher sie ausgeführt ward, entkleiden sie jedes außerordentlichen Charakters und führen das sonst bedeutungsvolle Ereigniß auf den Maßstab einer fast gewöhnlichen Thatsache zurück. Andererseits wird behauptet, der Umstand, daß die Flotten auf halbem Wege nach Konstantinopel im Marmorameer liegen blieben, sei aus dem Mißtrauen zu erklären, das die Pforte gegen ihre westlichen Allirten hegt. Da die Geschwader nicht zurückberufen werden und auch nicht länger in der Besikabai ankern konnten, ließ man sie die Dardanellen passiren, doch würden sie erst dann in's goldene Horn einlaufen dürfen, wenn die Gesandten Frankreichs und Englands neue Weisungen erhalten, welche den Wünschen der Pforte entsprechen. Wie viel an diesen Angaben Wahres ist, kann natürlich nicht bestimmt werden, aber Thatsache ist, daß sie ziemlich gang und gäbe sind, und selbst in den Briefen des „Journal des Debats“ aus Konstantinopel eine Stütze finden. Mit der jüng-

sten Note Rußlands ist man auch noch immer nicht im Reinen. Während man auf der Seite sogar Auszüge aus diesem räthselhaften Aktenstücke liefert, leugnet man auf der andern seine Existenz bejarrlich; so schreibt heute ein sonst gut unterrichteter Korrespondent aus London: „Mit einer ziemlich durchsichtigen Bessissenheit wird dem Gerüchte Eingang verschafft, daß zu Paris eine in den bittersten Ausdrücken abgefaßte russische Note angelangt sei; den westlichen Mächten werde darin vorgeworfen, daß sie durch die Absendung ihrer Flotten nach dem Oriente den Streit verbittert, und den Czar gezwungen haben, sein Recht mit dem Schwerte zu suchen. — Dies Gerücht ist, wie mir aus guter Quelle versichert wird, unbegründet. Vielmehr soll der Ton, den die russischen Bevollmächtigten zu Paris und London ihren Weisungen gemäß anschlagen, ein sehr milde und einschmeichelnder sein. Sowohl Risseff als Herr von Brunnow sollen sich in Auseinandersetzungen ergeben, welche dahin lauten, daß die Türkei durch ihre Kriegserklärung aus freien Stücken ihre Verbindung mit den Mächten abgebrochen, und dieselben jeder Verpflichtung enthoben habe, sie sprechen den Wunsch aus, daß die westlichen Mächte auf der Bahn der Vermittlung fortschreiten, und der Pforte die Folgen, welche die Kriegserklärung haben müsse, zu Gemüthe führen möchten. Freilich, setzen sie mit bescheidenem Stolze hinzu, so lange die Türkei das Schwert zückt, könne Rußland eine nachgiebige Haltung nicht zugemuthet werden: so lange der Sultan nicht bewogen sei, die durch Fanatismus erzwungene „unüberlegte“ und „anmaßende“ Kriegserklärung zurückzuziehen, fehlt der Unterhandlung bei aller Bereitwilligkeit des Czaren der Boden und die Aussicht auf Erfolg. Selinge es den westlichen Mächten nicht, die Türkei zur Rücknahme der Kriegserklärung zu bewegen, nun gut, so möge man es Rußland überlassen, die Privatfehde, die der Türke ihm angelagt anzufechten und sich wieder die Anfälle eines fanatisirten Feindes zu „rechtfertigen.“

Der „Londoner Herald“ vom 29. Okt. kündigt in Worten der Entrüstung an, daß sich England wieder in Unterhandlungen mit Rußland eingelassen habe. Das neue Friedenswerk bestehe darin, daß jetzt Preußen mit englisch-französischer Zustimmung das Vermittleramt übernehme, und daß diese Vermittlung die Gültigkeit und Kraft eines schiedsrichterlichen Ausspruchs habe. Die „Morningpost“ das Organ Palmerstons, ruft dagegen in gesperrter Schrift: „Die westlichen Mächte werden sich nicht länger täuschen lassen, und keinem Vorschlag Rußlands mehr Gehör geben wollen, bevor die Fürstenthümer geräumt sind. Rußland sucht natürlich Zeit zu gewinnen. Es braucht Zeit. Seine Armee in der Moldau und Walachei zählt, wir behaupten es zuversichtlich, nicht mehr als 50,000 M. von denen ein großer Theil krank, — der Rest halb verhungert ist. Rußland kann dem Fürsten Gortschakoff keine Verstärkung senden. Die Straßen, Ströme und Sümpfe in vielen Theilen des Landes sind unwegsam, deshalb wünscht es die Türkei und die westlichen Mächte bis zum Frühjahr hinzuhalten. Seinen Wünschen wird nicht willfahrt, seinen Bedürfnissen keine Rücksicht bewiesen werden.“

Belgiens Lage beschäftigt seit Kurzem die öffentliche Aufmerksamkeit mehr als gewöhnlich. Die rheinische Presse ist voll von Gerüchten über die nächste Zukunft dieses jungen politischen Staates. Man spricht von der bevorstehenden Abdikation des Königs Leopold zu Gunsten des Herzogs von Brabant und von einer damit in Zusammenhang gedachten innern politischen Umgestaltung. Mit dieser angeblich in Aussicht befindlichen Umgestaltung wird dann ferner die jetzige Reise des Königs der Belgier nach London in Verbindung gebracht. Wir glauben nicht, sagt die Berliner „Zeit“ in ihrem Leitartikel, daß an all' diesen Gerüchten etwas Wahres ist. Der Ursprung derselben läßt sich auf einen Notenwechsel zurückführen, der anscheinend zwischen den Kabinetten von Paris und Brüssel stattgehabt hat, und der einen ernstern Charakter tragen mag, als dies sonst zwischen befreundeten Staaten der Fall zu sein pflegt. Gegenstand ist die belgische Presse. Man weiß, daß nach der That des zweiten Dezember ein Theil des Berges der letzten gesetzgebenden Versammlung der französischen Republik ein Muhl in Belgien suchte und von hier aus vermittelt der Presse einen giftigen Kampf gegen den jetzigen Beherrscher Frankreichs und seine Regierung eröffnete. Außerdem wird durch die einheimische Presse in Belgien selbst das französische Gouvernement keineswegs zuvorkommend behandelt, und diese fortwährenden Angriffe haben endlich das kais. Cabinet in

Paris zu ernsthaften Forderungen auf Abstellung vermocht. Das ist in wenig Worten das Thatsächliche, das man als unbezweifeltes feststehend annehmen kann. Welche Forderungen Frankreich an Belgien gestellt hat, darüber verlautet bis jetzt nichts Gewisses. Die in dieser Beziehung in die Öffentlichkeit gekommenen Mittheilungen sind theils widersprechend, theils tragen sie so sehr ein augenscheinliches Gepräge der Uebertreibung, daß sich nichts darauf geben läßt. Zu diesen Uebertreibungen gehört denn auch ganz unzweifelhaft, daß Frankreich mit einer bewaffneten Intervention gedroht haben soll, wenn seinen Forderungen belgischer Seite nicht stattgegeben wird. Inzwischen mag die Regierung des Königs Leopold dem Begehren Frankreichs gegenüber wohl allerdings in einiger Verlegenheit sein. Belgiens Interesse und seine politische Weltstellung gebieten ihm, mit Frankreich in gutem Einvernehmen zu bleiben. Sofern Frankreichs Ansinnen nun aber auf eine Beschränkung der Presse hinauslaufen sollte, die in der Verfassung und in den Spezialgesetzen des Landes nicht gerechtfertigt ist, so würde die belgische Regierung, selbst beim besten Willen eines freundlichen Entgegenkommens, ohne Bestimmung der Kammer desselben zu entsprechen nicht im Stande sein. Ob und wie fern der jetzige Besuch des Königs Leopold am Hofe von St. James mit der französischen Differenz im Zusammenhang steht, kann man natürlich nicht wissen. Alle Umstände aber sprechen dafür, daß dieser Besuch kaum einen andern Zweck hat, als einen freundschaftlichen am verwandten Hofe. Keinesfalls sind die augenblicklichen Beziehungen zwischen Frankreich und Belgien der Art, daß sie einen gerechtfertigten Anlaß zu Besorgnissen geben könnten. Die belgische Regierung wird sicherlich Mittel finden, den Beschwerden Frankreichs, so weit sie völkerrechtlich begründet sind, auf geeignetem Wege Abhilfe zu verschaffen, und die Regierung des Kaisers Napoleon hat ihre Friedensliebe und ihre Rechtsachtung gegen andere Staaten zu oft und zu bestimmt ausgesprochen, als daß man von ihr in Beziehung auf Belgien ein Verlassen dieser Grundsätze sollte befürchten dürfen.

## Der Krieg der Türkei mit Rußland im Jahre 1828.

(Schluß.)

In der Zeit, wo General Diebitsch Adrianopel besetzt hielt, hatten seine an der Donau zurückgelassenen Untergenerale einen lebhaften kleinen Krieg mit türkischen Streifcorps zu führen, die aus dem Lager von Nikopolis hervorkamen, einzelne russische Posten aufhoben, Viehherden forttrieben und viele Bewohner der Walachei mit fortschleppten. Deshalb erstürmte der in Turna befehligende russische Oberst Sowaroff das türkische Lager bei Nikopolis am 25. Juli, dagegen sah er sich am 14. August von den Türken in Turna eingeschlossen, wo ihn bloß die schnelle Ankunft des General Risseff rettete. Kurz darauf eroberten die Türken Rachowa und stellten so die Verbindung zwischen Widdin und Nikopolis wieder her; ihre Flottille erschien von Dschurdchu her wieder auf der Donau und zugleich kam der Pascha von Stutari in Widdin an und fiel in die kleine Walachei ein. Seine albanesischen Truppen waren aber so schlecht, daß sie dem General Geismar, bei Kalesat, nichts anhaben konnten. In Asien hatte der Seraskier von Erzerum 50,000 Mann zusammengebracht, von denen er 30,000, Hagki Pascha unter ihm 20,000 Mann befehligte. Mitte Juni brachen beide gegen Karz auf und nahmen am Fuße des Sangabou eine feste Stellung, Paskewitsch aber ließ am 26. Juni durch seinen linken Flügel einen Scheinangriff gegen das Lager des Seraskiers unternehmen und ging mit dem rechten Flügel über das Gebirge, die Türken so ringsum einschließend. Am 30. Juni griff er nun den Seraskier unweit des Dorfes Kainkli an und jagte ihn in die Berge; am 2. Juli aber den Hagki-Pascha, den er bei Waiduse zersprengte und 31 Kanonen abnahm. Während dessen war auch der Plan des Paschas von Wan, die Festung Bajazet wieder zu erobern, gescheitert. Paskewitsch rückte nun am 5. Juli in Choraffen ein und erschien am 8. Juli vor Erzerum. Von dort entflohn die Ueberreste der Armee des Seraskiers, etwa 8000 Mann, nach Tokat, und Erzerum capitulirte am 9. Juli. Am 19. Juli nahm General Wurzoff die Festung Baiburt, auf der Straße nach Trapezunt und wendete sich darauf gegen Schiumische Chané, wo sich 10,000 Türken unter dem Pascha

von Anapa gesammelt hatten, bei denen sich viele Laster befanden. Am 31. Juli griff Burgorf die Türken an, aber er wurde tödtlich verwundet und die Russen zum Rückzuge nach Waiburt genöthigt, wo sie am 4. August ankamen. Aber nun eilte Paskewitsch mit dem Murajeffischen Corps nach Waiburt, vernichtete am 8. August bei dem Dorfe Chart eine Abtheilung von 2000 Lasiern und zersprengte am 9. bei Bahar ein anderes Corps von 3000 Mann. Am 24. August griff General Simonitsch den Pascha von Trapezunt an, der in der Nähe von Chiumisch-Chane auf dem Berge Ghians-Dey sich aufgestellt hatte, schlug ihn und besetzte dann Chiumisch-Chane. Das rasche Vordringen der Russen in Asien, brachte in Constantinopel Furcht und Schrecken hervor. Die Ueberbleibsel der Janitscharen und deren Anhänger rotteten sich zusammen und verweigerten den Gehorsam. Zwar wurde durch die Strenge des zum obersten Aufseher ernannten Seraskier Khasrew-Pascha die Ruhe in Constantinopel erhalten, doch wurde Mahmud II. durch die drohende Gefahr gegen die Vorstellungen der französischen und englischen Botschafter nachgiebiger, besonders aber ließ er sein Ohr dem preussischen Generalleutenant v. Mülling, der seit dem 4. August in Constantinopel war und Mahmud II. im Namen seines Monarchen die Integrität des Reichs zusicherte, insofern er sich den billigen Forderungen des russischen Kaisers fügte und den Tractat von Akerman erfüllen würde. Es kam in Adrianopel zu Unterhandlungen, aber die türkischen Abgeordneten zauderten, und erst auf die kategorische Erklärung des Feldmarschalls Diebitsch, daß er sich am 14. September gegen Constantinopel in Marsch setzen würde, wenn bis dahin der Friede nicht unterzeichnet sei, wurde am 14. September 1829 der Friede zu Adrianopel abgeschlossen, dem zufolge die Pforte die Moldau und Walachei, sowie in Asien auch die eroberten Paschaliks wieder erhielt, dagegen an russische Unterthanen 1 1/2 Million holländische Dukaten Entschädigung, an Rußland selbst aber 10 Mill. Dukaten Kriegskosten zahlen und diesem Reiche große Handelsvortheile einräumen mußte. Die Moldau, Walachei und Serbien wurden aber dem Einfluß der türkischen Regierung fast ganz entzogen, die Freiheit der Griechen anerkannt und die Moldau und Walachei bis zur Bezahlung der Contribution in russischen Händen gelassen. Der Sultan unterzeichnete am 27. September den Frieden, aber auch nach dessen Ratification fielen in Europa, besonders an der Donau, wie in Asien Gesefchte vor. Erst in der Mitte des Oktober hörten überall die Feindseligkeiten auf, das letzte Gesefcht bestand die Vorhut des General Giesmar den 17. Oktober 1829 bei Araud Kaleh, unweit Sophia. Die Friedensbedingungen wurden auf des Feldmarschalls Diebitsch Andringen nach und nach erfüllt, Diskurbich geräumt, die früher verbannten katholischen Armenier zurückberufen und die 6 früher von Serbien abgerissenen Distrikte wieder mit demselben vereint. Um aber eine Minderung der Kriegskontribution zu erlangen, schickte Mahmud II. im November Halik Pascha nach Petersburg, der wirklich die Erlassung von 3 Millionen Dukaten bewirkte.

### Armeecourier.

FM. Karl Freiherr v. Perglas ist zum zweiten Inhaber des Infanterie-Regiments Großfürst Konstantin von Rußland No. 18 und der siebenbürgische Landesmilitär-Commandant und ad latus des Herrn Militär- und Civilgouverneurs FM. Johann v. Bordo so zum zweiten Inhaber des Infanterie-Regiments Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen No. 20 ernannt worden.

Der Major Friedrich Graf Alberti de Poja, vom Ublanen-Regiment Erzherzog Ferdinand Maximilian No. 8 hat mit Obristlieutenants Charakter quittirt.

### Nähere Beleuchtung über Hrn. Terschal's Flötenspiel und Composition.

#### Spiel.

Sein Ton ist rund, klingend.

Sein Adagio und überhaupt die Cantilene ist schmelzend, warm und voll Gefühl; insbesondere sein Pianissimo spärlich.

Ferner eine vorzügliche Doppelzunge und mittelst derselben eine gewissenhafte Verbindung das Thema mit der Variation.

Geläufigkeit im Legato und Staccato.

### Composition.

Gediegen, Fantasiereich, von allen Trockenheiten, sowohl der Form als Figuren frei.

Ungezwungenheit in den Modulationen, gefällige, gedrängte Form, Prohlereien ausweichend.

Sämmtliche hier in Kronstadt producirt Compositionen zeigen vom fleißigen Studium höherer Art; selbst contrapunctische Künste sind in der gefälligsten Manier (in der Fughetta).

Inbesondere die Composition: „Der Schweizerknabe,“ entfaltet ein romantisches Bild. Man sieht unwillkürlich eine der herrlichsten Alpengegenden; die Melodien des Hirtknaben sind aus dem innersten des Herzens entnommen und berühren alle Saiten des innigsten Gefühls der Romanti. — Die Kunst geht mit der Natur Hand in Hand.

Herr Terschal ist nicht nur ein Meister seines Instrumentes, sondern durch seine Compositionen auch ein Lenker menschlicher Gefühle. — Er macht mit dem Herzen des Zuhörers was Er will — Er ist ein Zauberer — Aber ein wohlthuerender — denn, Er eröffnet die innersten Kammern des Herzens auf wahrhaft magische Weise. — Wir wünschen Ihm eine Weltbekanntschafft, und prophezeien ihm eine sehr günstige Zukunft. M-K.

### Kronstädter Theater.

Die deutsche Schauspielergesellschaft des Herrn Frieße ist nun vollständig beisammen und das Theater am verflossenen Mittwoch mit der neuen Burleske: „Ein Florentiner Strohhut“ eröffnet worden. Diese Burleske ist ein duftiger Sprudel der heitersten Pikanterien. Die Hauptrolle und der Träger des ganzen Stückes ist Thomas Haserl ein Privatier (Herr Frieße Sohn), dessen Fatalitäten und Heirathskabentheuer die Zuschauer in fortwährender Heiterkeit erhalten haben. Herr Frieße Sohn war Meister seiner Rolle und führte sie auf die vortrefflichste Weise durch, und erntete reichen Beifall, den er durch sein köstliches Spiel auch in vollem Maße verdient hat. Herr Deutschinger, Herr Albin, Frau Frieße und Frau Hava hatten keine Rollen um ihre Talente entfalten zu können, sie dienten mehr oder weniger dem Thomas Haserl als Folie Erst nach mehreren Vorstellungen läßt sich ein Urtheil über das Ensemble der Gesellschaft feststellen.

### Verschiedene Nachrichten.

\* Von der untern Donau (20. Okt.) wird der „Medicinisches Wochenschrift“ gemeldet: Das Delta zwischen dem Balkan und der Donau, besonders aber zwischen dem Canal von Küstendische und Czernawoda und dem Donauhauptstrom, bildet den Hauptsitz der zahlreichen schweren Wechselfieber, die gegenwärtig den türkischen Truppen am rechten Donauufer arg zusetzen; die beste Verpflegung der Mannschaft nützt hier nichts, da die Atmosphäre die Trägerin des Fieberansteckungsstoffes ist; es gibt einzelne Posten, auf denen jeder einmal dahin gestellte Mann, bringt er Morgen- oder Abend- oder gar Nachtsstunden daselbst zu, vom Wechselfieber befallen wird (zum Beispiel Rassova, Baltadschi, Hirfowa) und selbst im Innern, z. B. Kargelik, Tschardak, Potur u. s. w. Wer das weiche Wesen des kranken türkischen Soldaten, seine Abneigung vor Medicamenten und seine Liebe zur Trägheit und Heimat kennt, dem ist die Trostlosigkeit leicht erklärbar, in welche die wenigen tüchtigen Militärärzte versinken, sobald Epidemie und Endemie unter ihren Truppen ausbrechen. In Schumla und Warna sind noch die besten Spitäler, in allen Uebrigen mangelt eben das Wichtigste: gute Unterkunft, gute Pflege. Die Bössartigkeit der Wechselfieber hat zu dem ganz ungegründeten Gerüchte Anlaß gegeben, die Pest sei unter den Truppen ausgebrochen; zuverlässigen Nachrichten zufolge findet sich dormalen im ganzen türkischen Reiche keine Spur jener Seuche. Auch die Cholera hat uns bis heute (20. Okt.) noch verschont, aber lange dürfte sie nicht ausbleiben, da in den Häfen der Donau linkerseits schon mehrfache Erkrankungen vorgekommen sind, so in Ismail und Yeni (russisch) Galacz, Braila, Kalerasch und Turnu-Mogoreni, Plätze, in denen viel russische Truppen gehäuft sind; da ungeachtet

der beiderseitigen Grenzsperr nicht wenig geheime Uebertritte vor sich gehen, so wird die Cholera auch herüber geschleppt werden.

\* Die Mauern von Konstantinopel sind jedes Morgens mit neuen Plakaten kriegerischen Inhalts bedeckt. Diesmal sind es die Muselmänner, die den glorreichen Sohn Sultan Mahmuds ihren Dank für seine Entschiedenheit bezeugen, und das in Ausdrücken voll orientalischer Gluth und kriegerischer Begeisterung.

\* Napoleon III. ließ an die Pforte das Verlangen stellen, den Dienst der polnischen und ungarischen Flüchtlinge nicht anzunehmen. Zum Ersatz will er französischen Offizieren höheren Ranges den Eintritt ins türkische Heer gestatten. Die osmanische Regierung scheint aber zu den französischen Offizieren nicht das nöthige Vertrauen zu hegen, um ihnen ein Kommando anzuvertrauen.

\* Turin, 28. Okt. In Bra widersezte sich die Volksmasse am 22. einem nach Turin bestimmten Getreidetransport, der angeblich für Cavour erfolgen sollte; durch den elektrischen Telegrafen herbeigerufene Truppen stellten die Ordnung wieder her. Die Nationalgarde der Provinz Sarzana ward aufgelöst.

○ In Bosnien und der Herzegovina fanden Beratungen über die allgemeine Bewaffnung der türkischen Bevölkerung statt. Man fürchtet die Montenegriner, welche sich mit Leib und Seele auf die Seite der Russen stellen und ihren Todfeind, den Türken, auf Leben und Tod bekämpfen werden.

○ Die russische Armee am Kaukasus beträgt mehr als 180,000 Mann reguläre Truppen. Rußland hat alle festen Plätze zwischen der Türkei und den Tscherkessen besetzt und ehe Tscherkessen und Türken sich vereinigen können, müßten die Russen aus ihren Positionen hinausgeworfen werden, was eine harte Arbeit ist und sich nicht so leicht ausführen läßt.

### Neueste Nachricht vom Kriegsschauplatz an der Donau.

Was wir vorausgesehen haben, das ist geschehen. Alle die schönen Friedenshoffnungen sind verschwunden und der Krieg ist angegangen.

In diesem Augenblick erhalten wir aus Bukarest Nachrichten bis zum 3. November.

Am 1. November ist es zwischen Dschurdchu und Rußschuk wieder zum Gefechte gekommen. Der Anlaß war derselbe wie bei Isakcha. Die Russen wollten einen Theil ihrer Donauflotte Donaufwärts bringen, dem sich die Türken hart widersezten um es zu verhindern.

Unter der Zeit als die Russen und Türken bei Isakcha und Dschurdchu ineinander geraukt haben, hat vom 27. Oktober bis 1. November eine türkische Armee von 50,000 Mann bei Kalarasch ohne Schwertstreich die Donau passiert und feste Stellung auf dem linken Donauufer genommen.

Die Hauptstadt der Walachei befindet sich in der größten Unruhe, weil nun auch der letzte Hoffnungstrahl verschwunden ist, den Streit friedlich geschlichtet zu sehen. Die Patrioten der Walachei sind in laute Klagen ausgebrochen, daß ihr Heimatland ganz unschuldiger Weise zum Schauplatz der Kriegesgräueln bestimmt worden ist.

Beim Abgang der Post war es noch nicht ermittelt, wie viele Soldaten durch die fürchterliche Kanonade zwischen Dschurdchu und Rußschuk gefallen sind. Gewiß ist, daß eine Bürgerin von Dschurdchu sammt ihren zwei Kindern von einer Kanonenkugel getödtet worden ist.

### Edictalis Citatio.

Brassó kerületéből való Ujfalu Székel Mihály, a ki ezelőtt 4 $\frac{1}{4}$  évvel a honvédekhez besoroztatott vala, és azóta Nagy Márton Margit hites társához vissza nem jött, ezáltal törvényesen felszólittatja és idéztetik, hogy egy fél év lefolyása alatt: azaz az 1854-ik év Sz. György napjáig a brassói ágostki hitvallást követők káptalani törvényszéke előtt megjelenjék, különben az ó elválási ügyökben, nála nélkül is végeztetni fog, a mit igazság és törvény kíván és parancsol. Brassó, Oktober 4. 1853.

A brassói ágostai hitvallást követők káptalani törvényszék.

(3—3)

### Ediktal-Citation.

Székel Mihály aus Ujfalu im Kronstädter Bezirke, welcher vor 4 $\frac{1}{4}$  Jahren zu den Honvéds rekrutirt worden und seit der Zeit nicht zu seinem Eheweibe Nagy Márton Margit zurückgekehrt ist, wird hiemit peremptorisch citirt, innerhalb eines halben Jahres, also bis zum Georgitag. 1854 sich vor dem evangelischen Kronstädter Capitular-Gegerichte zu stellen, weil sonst in ihrer Ehestreitigkeit auch in seiner Abwesenheit gesprochen werden wird, was Recht und Gesetz erfordert. Kronstadt 4. Oktober 1853.

(3—3) Das evang. Kronstädter Capitular-Gegericht.

In der Buchhandlung von G. Pönike ist erschienen und bei W. Németh Buchhändler in Kronstadt zu haben:

### Das Sündenregister der Frauen.

Seitenstück zum Illustrierten Frauenzimmer

von

Lord MacFintosh.

Was die Frauen sind, weiß Jeder am besten, der — keine hat.

Jean Paul.

Preis 36 fr. CM.

Ein höchst interessantes Schriftchen, strotzend von durchgreifender Satyre, vielen Wahrheiten und Interessanten Aufsätzen, Lebensbildern, Anspielungen, Gleichnissen und andern Skizzen. Mehr als 150 diversen Artikeln, welche nicht nur wiederholt gewaltigst reichhaltige Unterhaltung und Heiterkeit bieten, sondern auch einen literarischen Werth haben.

Ferner:

**Rettung von Gefahr und Krankheit** in Folge der heimlichen Sünden und Ausschweifungen, und von Impotenz etc. — Eine medizinische Abhandlung für Laien. Nebst einem Anhang, über bewährte Schutzmittel, Uebersicht der Anatomie und Physiologie der Zeugungstheile und Entwicklung des Menschen. Verfaßt von einem alten Arzte. Zweite Auflage. Mit 70 anatomischen Abbildungen. 8. Leipzig. Ebenfalls Preis 2 fl. 40 kr. CM.

Pouillet-Müllers, **Lehrbuch der Physik und Meteorologie.** Vierte umgearbeitete und vermehrte Auflage in 2 Bden, Braunschweig 1852—53. Davon ist erschienen I. Bdes 1—6 und II. B. 1—4 Lief. Preis einer Lief. in Umschlag broschürt: 50 fr. CM.

### Für Gartenfreunde.

Der Gefertigte macht hiemit bekannt, daß in seiner Baumschule nachstehende Gattungen Obstbäumchen vorzüglicher Sorten, als

vorzüglich und in bedeutender Anzahl Äpfel in 240 Sorten

„ „ „ „ „ Birnen „ 82 „

„ „ „ „ „ Weichseln „ 24 „

„ „ „ „ „ 100 „

Pflaumen vermehrt in mehr als gegenwärtig nur zum kleineren Theil abgebar.

Einige Exemplare Apricosen-Spalier-Bäumchen, ausgezeichnet schöne Wallnußbäume in 2 Sorten um nachstehende Preise zu haben sind.

Äpfel mit bereits entwickelter Kronbildung und mit Bezeichnung der Sorte kostet das Stück 30 fr.

Birnen . . . . . 36 „

Weichseln fast durchaus schöne Exemplare das Stück . . . 30 „

Pflaumen . . . . . 40 „

Aprikosen das Stück . . . . . 1 fl. —

Wallnußbäumchen das Stück . . . . . 1 „ —

Außerdem ist ein Sortiment von 80—85 durchgehends guter Äpfel-Sorten ohne Bezeichnung vorräthig, wovon das Stück a 24 fr. CM. abgegeben werden kann.

Die Bäumchen sind durchgehends in einer ebenen, den hierlands herrschenden Winden stark ausgesetzten Lage und nur mittelmäßigem Boden aufgewachsen und dürften selbst in von der Natur minder begünstigte Lagen fortkommen.

(3—4)

Wich. Voltres, in Honigberg Nr. 10.

Nr. 4741 1853.

**Lizitations-Audmachung.**

Am 26. November l. J. Früh um 9 Uhr wird eine wiederholte öffentliche Versteigerung der Reparatur einer Brücke und der Herstellungen von 9 Durchlässen auf der k. k. Kronstädter und Ditozer Reichstraße in der Amtskanzlei des k. k. Baubezirkes Nr. 3 zu Kronstadt abgehalten werden.

Nach den Ueberschlägen sind die Kosten für die Bauausführungen berechnet und werden zur Uebernahme einzeln, mit dem Bemerkten ausgedrückt, daß dieselben beim Eintritt einer günstigen Frühjahrswitterung zu beginnen haben, und zwar:

auf der Kronstädter Reichstraße:

|   |            |
|---|------------|
| Reparatur der Fußgewässer-Brücke bei Meile 17 mit 714 fl. — fr. |            |
| 1 Durchlaß in der Abtheilung 18 $\frac{4}{8}$ Meile             | 386 „ 27 „ |
| 1 Durchlaß „ „ „  | 353 „ 15 „ |
| 1 Durchlaß „ „ „ 19 $\frac{2}{8}$ „                             | 214 „ 32 „ |
| 1 Durchlaß „ „ „ 19 $\frac{6}{8}$ „                             | 336 „ 36 „ |

auf der Ditozer Reichstraße:

|  |             |
|--|-------------|
| 1 Durchlaß in der Abtheilung 1 $\frac{7}{8}$ — 2 „ | 483 „ 24 „  |
| 1 Durchlaß „ „ 2 $\frac{1}{8}$ — 3 „               | dt. „ dt. „ |

ein jeder mit 207 fl. 57 kr. zusammen mit 831 fl. 48 kr.

An der obenbezeichneten Zeit wollen sich die Unternehmungslustigen mit dem 5% Reugeld und den gesetzlichen Stempelbeträgen versehen, bei dem k. k. Baubezirke No. III in Kronstadt wo auch die Pläne, Preisverzeichnisse, summarische Kostenüberschläge, spezielle und allgemeine Bedingungen einzusehen sind, einfinden oder ihre Offerte vor der mündlichen Lizitation der Kommission überreichen.

In dem Offerte muß der Vor- und Zuname, der Charakter und Wohnort des Offerenten, dann der bezügliche Anbot bestimmt und zwar mit Ziffern und mit Buchstaben und die Erklärung ausgedrückt sein, daß sich der Offerent allen dieser Lizitations-Verhandlung zu Grunde liegenden Bedingungen ohne Vorbehalt unterwirft.

Die mit einem 15 kr. Stempel versehenen Offerte sind entweder mit der Quittung über das bei irgend einer Kassa erlegte 5% Bahium der Summe, auf welche der Anbot lautet, zu versehen, oder diese Summe im Baaren oder in Staatspapieren, im letzteren Falle nach dem Coursverthe, dem Offerte beizuschließen.

Kronstadt am 1. November 1853.

(1—3) **Von der k. k. Landesbaudirektion.**

6636 1853

**Concurs.**

In Folge höherer Anordnung sind bei der hiesigen Stadtgemeinde zur Einkassierung und sodannigen Ablieferung der landesfürstlichen Steuern an das k. k. Steueramt anstatt der bisherigen Steuercollectoren nach den bestanden Quartalen nunmehr nur zwei Steuerinsammler von Beginn des Militär-Jahres 1853/4 anzustellen, von denen Einer mit der Benennung eines Cassiers, und der Andere eines Controllors bezeichnet wird, und Ersterer einen Gehalt von 600 fl., letzterer von 400 fl. C.M. aus der Stadt-Abodial-Cassa zu beziehen hat.

Es wird demnach zur Besetzung dieser zwei Stellen der Concurs mit Festsetzung des Termines zur schriftlichen Meldung beim Magistrat-Vorstand bis 12. November l. J. als an einem Samstag hiermit ausgeschrieben, und können diejenigen, welche zur Uebernahme dieser Dienststellen geneigt sind und dazu sich befähigt erachten, sich von den aufhabenden Verpflichtungen aus der diesfälligen Vorschrift im hiesigen Magistrat-Archiv auf dem Rathhause die nähere Einsicht verschaffen.

Kronstadt am 3. November 1853.

(1—3)

**Der Magistrat.**

Individuen, die eine gute Handschrift haben, und im Rechnungsfache bewandert sind, können zur Aufnahme als Aushilfs-Abschreiber mit dem Tagegelde von 1 fl. 30 kr. C.M. persönlich oder schriftlich das diesfällige Ansuchen beim 7. Schätzungsinспекtorate zu Kronstadt stellen.

(1—3)

**Lizitations-Anzeige.**

Zu der am 7. November l. J., als an einem Montag, Vormittag von 9—12 Uhr in dem Magistrats-Sitzungs-Zimmer auf dem hiesigen Rathhause abzuhaltenen Versteigerung einiger nach Abtragung des Purzengässer Thurmes auf der linken Seite der Purzengasse, gegenüber dem städtischen Bräuhaus und dem Tischmenmacher Zunft-Zwinger freierwerbenden Bauplätze, über deren Lage und Umfang in den gewöhnlichen Amtsstunden auch vor der Lizitation in der Magistrats-Kanzlei bei dem Notariat die nähere Auskunft eingeholt werden kann, werden alle Kaufliebhaber mit dem Beifügen eingeladen, daß nach dem Verkauf dieser Plätze unverzüglich auch die Abtragung des besagten Thurmes veranlaßt werden wird.

Kronstadt am 22. Oktober 1853.

**Die Stadtbaucommission.**

**Lizitations-Anzeige.**

Das gefertigte Versagamt gibt hiemit bekannt, daß die in dem Zeitraum

**vom 1. Juli bis letzten September 1853**

nicht ausgelösten Pfänder am 5. und 6. Dezember l. J., Vormittags von 9 bis 12 und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr im Versagamt-lokale werden versteigert werden. Die hiernach zum Verkauf kommenden Gegenstände sind: Prätiosen, goldene und silberne Geräthschaften, Kupfer-, Messing-, Zinngeräthe, Uhren, Männer- und Frauenkleider, Stiefel, eine Quantität angearbeitetes Leder, u. s. w.

Der Aukrupspreis ist in Conventions-Münze und der Verkauf geschieht nur gegen baare Bezahlung.

Kronstadt am 1. November 1853.

(2—3)

**Das Kronstädter k. k. priv. Versagamt.**

**Anzeige.**

In der Baumwollspinn-Fabrik zu Orlat bei Hermannstadt sind mehrere Eisenbestandtheile, bestehend aus schmiedeeisernen Wellen, gußeisernen Rellen, Rädern und sonstigen Maschinenbestandtheilen zu verkaufen. Dieselben eignen sich besonders zur Benützung für die Herrn Schlossermeister und Maschinenbauer von Schafwollkrempeln sowie derartigen Spinnmaschinen.

(4—6)

**Sprachunterrichts-Anzeige.**

Der Gefertigte macht hiermit zu wissen, daß er gründlichen Unterricht in der englischen Sprache erteilt; und zwar nach einer neuen leicht faßlichen Methode, wodurch man selbst bei geringerem Talente in vier Monaten ziemlich gut lesen, schreiben und hauptsächlich englisch sprechen lernt.

Das Nähere in der Theaterkanzlei bei

(1—3)

**Henry Albin.**

Josef Zeidner, Eisenhändler macht einem geehrten Publikum die Anzeige, daß er Maulbeerbäumchen, die besonders in Bienengärten und auf Maierhöfen verwendbar sind, zu sehr billigen Preisen verkauft.

**Wiener Börsencourse.**

Vom 3. November.

|                                |                             |
|--------------------------------|-----------------------------|
| 5% Staatsschuldverschreibungen | 91 $\frac{7}{16}$ .         |
| 4 $\frac{1}{2}$ % „            | 1852 pr. 81 $\frac{1}{4}$ . |
| 4% „                           | —                           |
| 1839 der 100 fl. Loose         | 132 $\frac{5}{8}$ .         |
| Banckactien                    | 1288.                       |
| Gold                           | —                           |
| Silber                         | —                           |

(Am 31. Okt. stand das Gold 18  $\frac{3}{8}$ . Das Silber 13 in Wien.)

**In Kronstadt, am 3. November.**

|        |                    |
|--------|--------------------|
| Gold   | 5 17               |
| Silber | 12 $\frac{1}{2}$ . |

D U B A R R Y S

Gesundheits- und Kraft-Restaurations-Farina für Kranke jeden Alters und schwache Kinder.

Die

**REVALENTA ARABICA,**ein angenehmes Farina für's Frühstück und Abendbrot, entdeckt und ausschließlich gepflanzt und eingeführt durch  
**Barry Du Barry et Comp. 77, Regent-Street, London.**

Eigenthümer der Revalenta-Saaten und der Patent-Maschine, welche allein die Revalenta, so wie sie ist und sein soll, vollkommen bearbeitet, und ihre Heilkraft entwickelt.

**Ukas Sr. Majestät des Kaisers aller Rußen.**

Russisches Generalconsulat, London, 2. December 1847.

Der Generalconsul ist von Sr. Majestät beauftragt, die Herren **Du Barry et Comp.** zu benachrichtigen, daß die **Revalenta arabica** mit allergnädigster Bewilligung an das Ministerium des kaiserlichen Palastes befördert worden ist.**Analysis des berühmten Professors der Chemie Dr. Andr. Ure.**

London, Nr. 24. Bloomsbury Square.

Ich bestätige hiermit, daß **Du Barrys Revalenta arabica**, nach vorausgegangener chemischer Untersuchung, ein reines Pflanzenmehl ist, vollkommen gesund, leicht verdaulich und eine heilsame Wirkung auf Magen und Unterleib hervorbringend, zu gleicher Zeit der Unverdaulichkeit, Verstopfung und deren nervösen Folgen entgegenwirkt **Andr. Ure, Dr. M. etc.**

Aus dem „Morning-Chronicle:“

„Es gehört zu den angenehmsten Pflichten eines Journalisten, seinen Lesern eine neue Entdeckung, welche der Menschheit so zweckdienlich erscheint, vorzuführen, weshalb wir auch unsere Leser ersuchen, ihre ganze Aufmerksamkeit der **Revalenta arabica** der Herren **Du Barry et Comp.** zu widmen, einem Mehl, welches aus der Wurzel einer arabischen Pflanze gebildet wird, die unserm Geißblatte am nächsten kommt. Die Haupteigenschaften der **Revalenta** sind nahrhaft und heilsam, und Zeugnisse sehr geachteter und berühmter Männer beweisen, daß sie in folgenden Krankheiten jedes andere bisher bekannte Heilmittel bei weitem übertrifft, und wir erwähnen nur, um den Leser nicht zu sehr zu ermüden: Unverdaulichkeit, Verstopfung, Schärfe, Krämpfe, Spasmen, Schwindel, Sodbrennen, Durchfall, Nervenschwäche, Gallenkrankheit, Leber- und Nierenleiden, Blähung, Spannung, Herzklopfen, nervöses Kopfschmerz, Brausen im Kopf und Ohr, chronische Entzündung und Eiterung des Magens, Hautausschlag, Skorbut, Fieber, Skropheln, Auszehrung, Wassersucht, Uebelkeiten und Erbrechen während der Schwangerschaft, allgemeine Körperschwäche, Schlaflosigkeit, Erschöpfung, Schwermuth u. c. u. c. Man kennt bisher für Kinder und schwache kränkelige Personen kein besseres und wirksameres Mittel, zumal es nie eine Säure erzeugt, des Morgens oder Abends genommen, die natürlichen Funktionen, so wie die schwächste Verdauung herstellt, und dem Kraftlosen eine neue, bisher unbekannte Kraft verleiht.“Wir wollen den Leser nicht durch Aufzählung von zu vielen Zeugnissen, deren täglich neue einlaufen, ermüden, indem ein ausführlicher Auszug derselben bei der unten genannten **Agentie** gratis zu haben ist, und heben daher nur folgendes Schreiben eines deutschen Gelehrten hervor**Revalenta arabica.**„Dieses ebenso leichte als wohlgeschmeckende Mehl ist eines der vortrefflichsten nährenden und einhüllenden Mittel, und ersetzt in vielen Fällen alle andere Arzneien. Da es zugleich sehr leicht verdaulich ist (ein großer Vorzug den es vor so vielen anderen schleimigen und einhüllenden Mitteln besitzt), so wird es mit dem größten Nutzen angewandt bei allen Durchfällen und Ruhren in Krankheiten der Urinwege, Nierenkrankheiten u. c., bei Steinbeschwerden, entzündlichen oder krampfhaften Reizungen der Harnröhre, wie sie z. B. oft nach dem Genuße gährender Getränke, namentlich des jungen Bieres, vorkommen, bei krampfhaften Zusammenziehungen in den Nieren und in der Blase, Blasenhamorrhoiden u. c. — Mit dem ausgezeichnetsten Erfolge bedient man sich auch dieses wirklich unschätzbaren Mittels nicht bloß in Hals- und Brustkrankheiten, wo man Reiz und Schmerzen lindern will, sondern auch in der Lungen- und Luftröhren-Schwindsucht, wo es bei seinen bedeutenden ernährenden Eigenschaften gleichzeitig ganz vortrefflich gegen den oft sehr lästigen Husten wirkt und man kann, ohne der Wahrheit im Geringsten nahe zu treten, die feste Versicherung aussprechen, daß die **Revalenta arabica** beginnende heftige Krankheiten und Schwindsuchten zu heilen vermag.“

Bonn, den 19. Juli 1852.

(L. S.) **Gez. Dr. Rud. Wurzer**, landgräfl. hess. Medicinalrath, praktischer Arzt in Bonn, und mehrerer Gelehrten Gesellschaften Mitglied.**Einige österreichische Zuschriften.**Montona (Istrien). Die Wirkungen der **Revalenta** sind sehr gut und ich behalte mir vor, Ihnen ferneres über die guten Erfolge zu berichten. **Ferd. Klausberger**, k. k. Bezirksarzt. — **Wettau** (Steiermark.) Ich war über ein Jahr von unerträglichen Blähungen und Aufstoßen geplagt und fühlte schon nach dem ersten Gebrauch der **Revalenta** eine bedeutende Linderung, meiner Leiden. **Jakob Kelbel**, Kaffeehaus-Inhaber. — **Neustadt** (Ungarn). So oft ich meine innigsten Dankgebete zum allgütigen Schöpfer und Erhalter aller Dinge sende für die unberechenbaren Wohlthaten, welche er uns durch die heilsam wirkenden Kräfte der Naturerzeugnisse angedeihen läßt, gedenke ich Ihrer. Seit mehreren Jahren schon konnte ich mich einer vollständigen Gesundheit nicht erfreuen: meine Verdauung war stets gestört, ich hatte mit Magenübeln und Verschleimung zu kämpfen. Von diesen Uebeln bin ich nun seit vierzehntägigem Genuß der **Revalenta arabica** befreit und kann meinen Berufsgeschäften ungestört nachgehen u. c. **J. V. Sterner**, Lehrer an der Volksschule. — **Hattersdorf** bei Güns (Ungarn) Eine langwierige Lungenlähmung von Husten, Fieber, Verstopfung und Ohrenbrausen begleitet, fesselt mich bereits durch den ganzen Winter an das Bett. Merzliche Mittel hatten nur die Beförderung benannter Uebel zu Folge. Durch den Gebrauch Ihrer **Revalenta** fühlte ich endlich meine Schmerzen gelindert und ich ersuche um neue Zusendung u. c. **Anton Floigl**, Schullehrer.Die General-Agentie für Oesterreich ist in der Drogen-Handlung von **Hrn. Fr. Wilhelm** in Wien.Die ausschließliche Agentie für Kronstadt und Umgebung befindet sich bei **Herrn J. V. S. M. Hefhaimer**.Preise der **Revalenta arabica**: In Weckbüchsen  $\frac{1}{2}$  Pfund 1 fl. 6 kr., 1 Pf. 2 fl. 10 kr., 2 Pfund 3 fl. 30 kr., 3 Pfund 8 fl. 30 kr., 12 Pfund 17 fl. 12 kr. Doppelt raffinirter Qualität 1 Pfund 4 fl. 10 kr., 2 Pfund 8 fl. 15 kr., 5 Pfund 15 fl. 30 kr., 10 Pfund 25 fl. Wegen Agentur auf diesen Artikel wolle man sich an das obgenannte Haus in Wien wenden.

Unter kais. königl. allerb. Privilegium.

**DR. HARTUNGS**

Approbirt v. kgl. pr. Physikat zu Berlin.

**Kräuter - Pomade,****Chinarinden - Oel,**

zur Wiedererweckung und Stärkung des Haarwuchses.

Preis pro Krause mit Gebr. Anw. 50. kr. CM.



Diese Kräuter-Pomade besteht aus einer Zusammen-  
setzung von anregenden, nahrhaften Säften  
und Pflanzen-Ingredienzien; die dazu ver-  
wendeten, Kräuter sind perennirende Früh-  
jahrskräuter, welche durch bewährte Extracte und  
auserlesene Wurzeln verstärkt, dem Organismus ihre  
frische Kraft mittheilen. Durch den Gebrauch von  
**Dr. Hartung's Kräuter-Pomade** wird der Kopfhaut eine neue  
kraftvolle Substanz mitgetheilt und die Haarzywiebeln derart wunder-  
sam belebt, daß sie zum frischen Wuchse gekräftigt und ge-  
trieben werden.

Neben diesen durch die Erfahrung bewährten vorzüglichen Eigenschaften ist der Preis ein so äußerst wohlfeiler, daß  
die **Dr. Hartung'schen Haarwuchsmittel** mit vollem Rechte als das **Beste** und **Billigste** in diesem Genre gewissenhaft empfohlen  
werden können. Man wolle nur der hier und da bereits vorgekommenen Nachbildungen wegen gef. darauf achten, daß die Flaschen  
und Krausen versiegelt und im Glase gestempelt sind, und daß in jeder Stadt nur ein einziges Depot der **Dr. Hartung'schen**  
**Haarwuchsmittel** etablirt ist; in Kronstadt befindet sich dasselbe bei **Friedrich Stenner**. (6-8)

zur Conservirung und Verschönerung des Haarwuchses.

Preis pro Flasche mit Gebr. Anw. 50. kr. CM.

Dieses Oel besteht aus einer Abkochung der feinsten China-  
Rinde mit einem Zusatz von ätherischen Oelen und  
balsamischen Mitteln. Es wirkt sehr wohlthätig  
auf das Haar und den Haarboden, indem es beide  
geschmeidig erhält und vor Austrocknung bewahrt.  
**Dr. Hartung's Chinarinden-Oel** ist daher hauptsäch-  
lich bei demjenigen Haarwuchse, der sich zur Zeit noch  
**im normalen und gesunden Zustande befindet**, mit Vortheil  
anzuwenden, da es die Energie des Haarwuchses frisch belebt und  
die Haare selbst zu außerordentlicher Dichtigkeit und seidenar-  
tiger Feinheit cultivirt



K. k. Privilegium auf das neu erfundene

allgemein beliebte

**Anatherin - Mund - Wasser**

v o n

**J. G. Popp,**

praktischem Zahnarzt und Privilegiums-Inhaber in Wien, Stadt, Goldschmidtgasse No. 604, Eckhaus vom Peter.

Preis per Flacon: 1 fl. 20 fr.

Dieses Mundwasser ist sowohl von der medizinischen Fakultät geprüft, als durch eine langjährige Erfahrung erprobt. Es  
bewährt sich vorzüglich gegen den üblen Geruch aus dem Munde bei vernachlässigter Reinigung künstlicher als hohler Zähne und Wurzeln,  
und gegen den Tabakgeruch; es besitzt aber nebstbei eine vorzügliche Heilkraft gegen wie immer geartetes krankes Zahnfleisch, bei Scorbut,  
bei rheumatischen oder gichtischen Zahnleiden, bei Schwinden des Zahnfleisches und dadurch Lockerwerden der Zähne, indem es das  
Zahnfleisch stärkt, gegen die Zahnsteinbildung und gegen Zahnschmerz. Dieses Mundwasser enthält weder Säuren noch Salze, noch sonst  
für die Zähne schädliche Stoffe.

Ordinirt täglich in seiner Wohnung von 9 Uhr früh bis 6 Uhr Abends in allen zahnärztlichen Krank-  
heiten, operirt und applicirt alle Arten künstlicher Zähne und Gebisse.

In Kronstadt ist das Anatherin-Mundwasser in der Handlung der Herrn Rinn & Klockner auf der Kornzeile zu haben.  
21,964/3939 1853 Steuer.

**Z e u g n i s s e.**

Ein mehrjähriger Gebrauch verschiedener zahnärztlicher Mittel  
war nicht im Stande, mein lockeres, krankhaftes und heufig bluten-  
des Zahnfleisch zu heilen, bis ich mich des Anatherin Mundwassers  
vom Zahnarzte J. G. Popp bediente, worauf das Uebel schnell  
und vollkommen gehoben wurde.

Dem zu Folge fühle ich mich verpflichtet, dieses Mittel allen,  
die an einem ähnlichen Uebel leiden, dringend zu empfehlen.

Wien

F. A. Volty, m. p.

Nachdem ich das Anatherin Mundwasser einige Zeit gebrauchte  
und die wohlthätige Wirkung desselben auf mein krankhaftes leicht  
blutendes Zahnfleisch und lockere Zähne, welche wieder ihre Festig-  
keit erhielten, empfunden habe, und auch den üblen Geruch im Munde  
beseitigt sehe, so sehe ich mich angenehm veranlaßt, diesem Mund-  
wasser das wohlverdiente Lob zu ertheilen, und es Jedermann be-  
stens anzuempfehlen.

Franz Schragel, m. p.  
Beamter des k. k. Hauptzollamtes.

Unter der Verantwortung des Verlegers.

Gedruckt und im Verlag in Johann Gött's Buchdruckerei in Kronstadt.